



„Schüler wollen Kommunikation“: Für Schulpädagogen liegt die Zukunft des Unterrichts im Mix der Medienarten.

Die Zukunft des Schulbuchs

(dw). Whiteboard, Tablet-PC, E-Books – in der Schule spielen digitale Medien und das Internet eine immer größere Rolle. Wird Unterricht in Zukunft nur noch virtuell ablaufen?

Wenn sich Paul Futurus morgens auf den Weg zur Schule macht, packt er lediglich sein Pausenbrot ein. Auch im digitalen Zeitalter lässt sich Hunger eben nicht virtuell stillen. Alles andere aber, was früher den Ranzen beschwert hat – ob Bücher, Hefte oder Stifte – braucht er nicht mehr. Seine Hausaufgaben hat er zu Hause am Computer erledigt und direkt auf dem Schulrechner abgespeichert, für den er über einen individualisierten VPN-Zugang verfügt. Über die Schnittstelle auf dem interaktiven Whiteboard kann er die erarbeiteten Ergebnisse so später vor der Klasse präsentieren oder sein Lehrer kann sie sich abrufen und korrigieren.

Die neue Deutschlektüre lädt sich Paul nachher auf seinen E-Book-Reader. Dort finden sich auch alle anderen Bücher, die er im Unterricht braucht. Ergänzt sind die Lehrwerke – im Gegensatz zu den auf Papier gedruckten – um Hypertext-Elemente, über die er zusätzliche Informa-

tionen und Aufgaben abrufen kann, sowie um externe Internet-Links. Das ist wirklich praktisch, um sich mit dem Lernstoff auseinanderzusetzen. Vor allem findet Paul bei diesen Zusatzinformationen immer etwas, das ihn besonders interessiert.

Lehrer werden nie überflüssig

Wird Unterricht in Zukunft wirklich einmal derart digitalisiert ablaufen? Ohne Kreide, Papier und eselsohrige Schulbücher? Und welche Rolle wird dann noch der Lehrer spielen? „Egal, wie Unterricht in Zukunft aussehen wird: Lehrer werden sicher nie überflüssig“, sagt Susanne Lin-Klitzing. Sie ist Professorin für Schulpädagogik an der Universität Marburg und befasst sich mit neuen Medien und veränderten Lern- wie Vermittlungsbedingungen im Unterricht. Zwar böten multimediale Lernangebote Möglichkeiten, die die nicht digitalen nie leisten könnten, sagt sie. Doch es seien schließlich nicht die digitalen

Medientipp



Sind Schulbücher wirklich nützlich? Enthalten sie das Wissen, das im Unterricht benötigt wird? Und wie werden sie sinnvoll eingesetzt? Mit diesen Fragen setzen sich die in diesem Band zusammengestellten Aufsätze von Schulbuchforschern und -autoren, Didaktikern und Pädagogen auseinander: Fuchs/Kahler/Sandfuchs (Hrsg.),

Schulbuch konkret. Kontexte, Produktion, Unterricht. Bad Heilbrunn, 2010

Medien, die schlau machten. Auch die müssen, wie Schulbücher und alle anderen Materialien, „didaktisch sinnvoll eingesetzt werden, damit sie wirken. Und dafür ist der Lehrer als Regisseur des Unterrichts verantwortlich.“

Ähnlich sieht es Heinz-Peter Meidinger, Leiter des Robert-Koch-Gymnasiums in Deggendorf und Bundesvorsitzender des Deutschen Philologenverbandes: Entscheidend sei, wie ein Lehrer ein Lernmedium einsetze und dass es ihm und den Schülern Zugang zu den Inhalten liefere, die sie brauchten. Zwar seien multimediale Angebote aus dem modernen Unterricht nicht mehr wegzudenken, mit denen sich zudem „wunderbar visualisieren und schülerzentriert arbeiten lässt“; insgesamt plädiert Meidinger aber für eine Kombination aus neuen und alten Medien. „Auch mit Büchern lässt sich nämlich sehr wohl individualisiert arbeiten.“

Die gedruckten Schulbücher haben noch weitere Vorteile. Immer wieder erlebt Meidinger bei Unterrichtsbesuchen, dass „hervorragend geplante Stunden sich so nicht durchführen ließen, weil die Technik nicht mitgespielt hat.“ Da musste dann doch improvisiert und auf Papier und Tafelbilder zurückgegriffen werden.

Auf Papier oder als E-Book

Ein weiterer Vorteil eines Schulbuchs: Es liefert das Basis- und Orientierungswissen, auf das alle zurückgreifen können und auf das der Lehrer sich als Grundlage berufen kann – wobei auf Dauer nichts dagegen spricht, wenn dieses Standardwerk irgendwann nicht mehr gedruckt auf Papier, sondern in elektronischer Form als E-Book vorliegt.

„Eigentlich sind gedruckte Schulbücher Anachronismen in unserer postmodernen Zeit – wie alle Printprodukte“, sagt Manfred Overmann. Als Dozent an der PH Ludwigsburg bildet er angehende Lehrer aus und entwickelt zudem Multimodulmodule zur Fremdspra-

chendidaktik. „Lehrbücher sind linear aufgebaut“, begründet er sein Engagement in diesem Bereich. „Lernen funktioniert aber nicht linear, es ist ein individueller Prozess.“ Dem entsprächen modulare multimediale Lernangebote viel stärker. „Neue Medien geben dem Lehrer mehr Freiheiten, den Unterricht schüler- und sinnorientiert zu gestalten.“

Allerdings setzen sie auch voraus, dass Schüler voll motivierte und selbstgesteuerte Lerner sind, was nicht immer der Fall ist. Und sie erfordern von Seiten des Lehrers einen autonomen Umgang mit Lerninhalten – sowie den Mut, Teile aus dem für diese Unterrichtsstufe eigentlich vorgesehenen Lehrbuch wegzulassen, weil anderes sinnvoller erscheint. Völlig abschaffen würde daher auch Overmann die herkömmlichen Schulbücher nicht: „Sie haben durchaus ihren Sinn als Leitmedium und helfen den Schülern, Wissen zu wiederholen.“

Schüler wollen Kommunikation

Noch ein Aspekt ist bei der Virtualisierung von Unterrichtseinheiten zu bedenken, sagt Susanne Lin-Klitzing: „Schüler wollen Kommunikation. Sie wollen einen Lehrer, den sie fragen können und der ihnen Antworten geben kann. Sie wollen das soziale Miteinander, das ihnen Schule ja auch vermitteln soll.“ Selbst ihre Studenten nutzten virtuelle Lerneinheiten immer nur zur Anreicherung und um ihre Lernumgebung individueller zu gestalten, nicht aber als Ersatz für die herkömmlichen Seminare – in denen sie übrigens mit einem weiteren Anachronismus konfrontiert werden: Die Marburger Professorin arbeitet sehr gerne mit der alten Wandtafel. „Da lassen sich ohne Aufwand auch großflächige Schaubilder entwickeln und hier können die Ergebnisse von vier Gruppenarbeiten vergleichend nebeneinander aufgehängt werden. Ein Smartboard wäre dafür viel zu klein.“ «

Kompakt

Die Zukunft ist digital. Das gilt zumindest teilweise auch für den Schulunterricht. Herkömmliche Lehr- und Lernmedien werden zunehmend durch multimediale und interaktive Angebote ergänzt und erweitert, nicht aber ersetzt.